

Schadenfreude

Um 1850

Wilhelm Holzamer

"Die Blume Marie hatte sich verheiratet. Es hatte sich gemacht, daß sie am gleichen Tag mit dem Karlinchen Reinhart Hochzeit hatte. Das Karlinchen mußte im schwarzen Kleid und ohne Kranz sich trauen lassen - die Marie trug ein weißes Kleid und den Myrtenkranz mit dem Schleier. Auf dem Kirchplatz hatten sich viele Leute gesammelt, und als ob es Verabredung sei: es standen eine Menge Mädchen da, mit kleinen Kindern - und das fromme Karlinchen in seinem [schwangeren] Zustand! Sicher war etwas beabsichtigt - es war ja deutlich - und die Mädchen waren alle voneinander angesteckt: jedes griff ein Kind auf, und wenn's ihr noch so schwer wurde auf dem Arm. Spott - und ein bisschen Volksjustiz! Auf der Kirchentreppe aber standen die Buben mit den Hemmstricken, auf jeder Seite ein Paar. Die Hochzeitsleute sollten recht lange aufgehalten werden.

Drinne brauste die Orgel. Der Vetterlein spielte sie mit allen Registern, er hatte dem Döffchen ein tüchtiges Stück ausgesucht. Drinnen wußten sie noch nicht, was hier außen geplant war. Oder wußten sie's doch, denn alle Bänke waren voll in der Kirche. Es war doch aber auch: der alte Goschel mit der Blume Marie und der Döffchen mit dem Karlinchen, das der Muttergottes die Füße abgebetet hatte und nun doch so an den Altar treten mußte, weil sie halt den Döffchen hatte einfangen wollen.

Die garstigen Reden gingen schon um und die Aufregung vor dem Streit tat sich kund. Da stand auf einmal der Bürgermeister Schwarz unter ihnen und sagte: Ihr sollt Euch schämen! Sonst nichts - er sah nur alle mit seinen großen Augen an.

Ein Kind nach dem anderen glitt von den Armen - die Hochzeitspaare wurden auf der Treppe 'gehemmt,'¹ und der Goschel ließ sich so wenig lumpen wie das Döffchen: sie teilten die Sechskreuzerstücke aus, mit denen sie sich schon versehen

hatten. Der Skandal war vermieden und der Bürgermeister Schwarz ging an den Paaren vorbei und zog den Hut. Das war die Art von Bürgermeister Schwarz, der allen überlegen war ohne viele Worte.

So war ihnen der Hochzeitstag glücklich vorübergegangen - aber dem Döffchen waren von dem Tage an die Sprengel² vergangen, und der Goschel tanzte nicht mehr 'auf dem Strich' - die Weiber hatten in beiden Haushalten die Hosen an und führten strenges Regiment. Strenges und gutes, es muß gesagt sein".³

Anmerkungen

Hintergrund der Erzählung ist die Doppelhochzeit von der Blume Marie mit dem Ziegeleibesitzer Cyriak Goschel [Stenner] und dem Karlinchen Reinhart mit dem Jean Döffchen [Schwarz]. Während Maria Blum im jungfräulichen weißen Hochzeitskleid heiratete, durfte sich die bereits schwangere Karoline Reinhart nur im schwarzen Kleid sehen lassen und die Dorfgemeinschaft ließ sie das spüren.

Bewusst spricht der Nieder-Olmer Schriftsteller [Wilhelm Holzamer](#) in seinem Roman *Vor Jahr und Tag* die dörfliche Schadenfreude an, wie sie auch in seiner ländlichen Heimatgemeinde zu finden war und unter der er selbst in seinen Kinder- und Jugendjahren gelitten hatte.⁴ Im Gegensatz zur oft skizzierten lebensfrohen rheinhessischen Mentalität hat Holzamer auch die Schadenfreude, den Spott, die Häme, die Oberflächigkeit und letztendlich die negative Fähigkeit seiner Landsleute zur Ächtung und Ausgrenzung in der Dorfgemeinschaft ausdrucksvoll herausgearbeitet. Dies sollte in den noch weitgehend geschlossenen und meist religiös geprägten rheinhessischen Dorfgemeinschaften bis in die 1950er Jahre anhalten. Diesen nicht sehr sympathischen Eigenschaften stellt Holzamer nun das ernste, besonnene und ausgeglichene Handeln von Bürgermeister Rudolph Schwarz⁵ gegenüber, um die Ausnahme aufzuzeigen, die es auch durchaus gegeben hatte.

Peter Weisrock

1 Anhalten des Brautpaares nach der kirchlichen Trauung mit einem von den Ministranten quergespannten Seil kurz nach dem Durchschreiten des Kirchenportals, mit der Aufforderung eine Geldspende unter die wartenden Kinder vorzunehmen. Der Brauch hatte sich in Nieder-Olm noch bis in die 1960er Jahre erhalten.

2 Sprengel, Mundart: Verrücktheiten.

3 Wilhelm Holzamer. *Vor Jahr und Tag*, Berlin und Leipzig 1908, S. 101 f.

4 Ebd.

5 Bürgermeister Rudolf Schwarz, Amtszeit 1848-1852.